

# Wettauer Zeitung

**erschint jeden Sonntag.**

Preis für Wettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blaute, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

## Gegen die Neuschule.

Es ist ein trostloses Capitel, das wir da berühren. Trostlos deshalb, weil gerade unsere heutige, dem Geiste des Fortschrittes angepaßte Schulzustände diejenige Speiche des Rades des geistigen Fortschrittes Oesterreichs bilden, in welches die Gegner dieses geistigen Fortschrittes bei jeder Gelegenheit mit beiden Händen greifen, um das auf dem Wege der allgemeinen Cultur fortrollende Rad zum Stillstande zu bringen. Und weil ein Stillstand in der Fortentwicklung der menschlichen Cultur gleichbedeutend mit Rückschritt ist, so ist die Gegnerschaft gegen die dem geistigen Fortschritte angepaßten modernen Schulen Oesterreichs eben das trostloseste Capitel unter allen, welche von der Hebung des geistigen Niveaus des Volkes handeln; des Niveaus geistiger Bildung und damit des materiellen Aufschwunges. Denn das werden uns die Gegner unserer heutigen modernen Volksschulen nimmer zu beweisen vermögen, daß der harte Kampf ums Dasein auch ohne die Waffe einer modernen Schulbildung mit Erfolg bestanden werden kann. Sie können es nicht beweisen, weil sie die modernen Lebensbedingungen sofort ad absurdum führen, sobald sie nur einen Schritt in dieses Leben hinaus thun. Der einfachste Arbeiter bedarf heute der modernen Schulbildung gerade so notwendig, wie er des Handwerkszeuges bedarf, womit er sich sein Brod verdient. Das wissen die Herren Gegner der modernen Volksschule sehr genau und weil sie

mit ihrer Gegnerschaft auf dem rein sachlichen Wege niemals zum Ziele gelangen würden, verlegen sie ihre Agitation auf das religiöse und wirtschaftliche Gebiet. Sie bezeichnen die Staatschulgesetze als der katholischen Religion zuwiderlaufend und das Bestehen und Neuerrichten moderner Volksschulen, sie bezeichnen die obligate Schulpflicht und was darum und daran hängt, als wirtschaftlich verwerflich, weil die Schulen Geld kosten und die achtjährige Schulpflicht die Kinder von der Arbeit und somit vom Erwerben abhalte. Nach ihren Ausführungen gehört der Bube oder das Mädchen nach vollendetem zwölften Jahre nicht mehr in die Schule sondern zur Arbeit; gleichviel ob am Felde, in der Werkstatt, in der Fabrik oder sonst wo. Sie fordern die sechsjährige Schulpflicht als wirtschaftliche Nothwendigkeit. Und weil es selbst gut katholische Eltern gibt, die ihre zwölfjährigen Kinder körperlich zu schwach für die Arbeiten eines Knechtes, einer Magd, eines Lehrlings oder Hilfsarbeiters in Fabriken finden, so wird ihnen von den Gegnern der Neuschule zugeflüstert, daß das Kind in der Neuschule an seinem Glauben Schaden erleide. In der Debatte über den Dispositionsfonds sagte der clericale Abgeordnete aus Steiermark, Baron Morsey, unter anderem auch folgendes: „Was die Volksschule anbelangt, erklären wir heute wie jederzeit, daß wir den ganzen Complex von Schulgesetzen, wie sie heute bestehen, niemals anerkennen haben und niemals anerkennen können. Dieselben sind gegen uns gerichtet und widerstreiten unseren heiligsten Überzeugungen. Ja, selbst

vom freiheitlichen Standpunkte aus muß dagegen Einsprache erhoben werden, denn sie bedeuten einen staatlichen Zwang und zwar einen Zwang unter den härtesten Gesichtspunkten für alle gläubigen katholischen Eltern, ihre Kinder in Schulen zu schicken, von denen sie wissen, daß sie sehr häufig in die Hände von Lehrern gegeben werden, die den zarten Glauben des Kindes durch zuweilen feindliche gehässige Bemerkungen zu zerstören suchen. „So viel wir wissen, sind an den katholischen Volksschulen in der Steiermark nur katholische Lehrer angestellt und es ist eine ganz ungläubliche Verdächtigung der steirischen Volksschullehrer, die dieser katholische Baron da in alle Welt hinausstreut. Eine Verdächtigung der sittlich-religiösen Qualifikation der steirischen Volksschullehrer für ihr Amt, ein perfider Angriff auf ihre moralischen und kindererzieherischen Eigenschaften als Lehrer, gegen welche Angriffe sie sich wehren müssen, weil weder der Ministerpräsident, noch der Unterrichtsminister es für nöthig fand, dem Herrn Abgeordneten aus Hohenbrugg, der wie es scheint, den Ehrgeiz besitzt, seinem hannoveranischen Landsmann Windthorst nachzueifern, was im erzkatholischen Oesterreich ebenso lächerlich als unnöthig ist, zu bedeuten, daß derlei Pauschalverdächtigungen umjoweniger dem Geiste der katholischen Religion und einer edelmännischen Bestimmung entsprechen, als sich Herr Baron im Nothfalle hinter seine Immunität als Abgeordneter vertriehen kann.

## Sonntagsplauderei.

Die ganze Woche kommt man aus der Aufregung nicht heraus. Rund herum stolpert man über irgend einen „aufsehenerregenden Fall“, der einem auf die Nerven fällt. Zuerst schon die „Affaire Dreifuß“! Der arme französische Artillerie-Capitän wurde zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt, weil er französische Kriegsgeheimnisse an die deutsche Botschaft in Paris verrathen haben soll, deren Wichtigkeit so groß war, daß man den verrätherischen Brief auf der deutschen Botschaft in den — Papierkorb warf! — Sie lachen darüber? — Nun da kennen sie eben die „Sicherheit des Papierkorbes“ nicht, verehrte Leserin! Selbst im geheimsten Schubfache Ihres stahlgepanzerten Wiebers ist ein Billet, das Ihre Mobilisierungsgeheimnisse verrathen könnte, nicht so sicher aufbewahrt, wie in Papa's Papierkorb, denn Sie werden wohl zugeben, daß er dort niemals nach einem an Sie gerichteten Liebesbrief fahnden würde. Eher würde er Ihr ganzes Stübchen umkehren, ja vielleicht sogar in Ihrem Gebetbuche eine Hausdurchsuchung vornehmen! Aber in seinem Papierkorb wird er nicht darnach suchen! Und, setzen wir den Fall, er griffe wirklich um einen Fegen Papier, zum Federauswischen, in den Papierkorb und fände den verrätherischen Brief. Würde er Sie verurtheilen, wie das weiße Kriegsgericht den Dreifuß verurtheilte? — keine Idee! Er würde das Ding natürlich lesen, würde ein wenig nachgrübeln und würde dann zu Mama sagen: „Du, Schatz, da schau her! Lies einmal“ — und dann würde er über den Schreck Mama's lachen: „Keine Angst Schatz! Unsere Kleine ist ja ganz unver-

dächtig und unschuldig an dem Geschreibsel des faden Kerls da! Ganz unschuldig sage ich Dir, denn sie hat den dummen Brief nicht einmal verbrannt, sondern verächtlich in meinen Papierkorb geworfen! Das ist doch der beste Beweis, daß sie noch keine Gipsi hat und gar keine haben mag? Was? das siehst du wohl ein, Alte? — Damit ist Ihre Schuldlosigkeit glänzend erwiesen und selbst die in solchen Dingen skeptischere Mama muß auf „Freispruch“ erkennen, denn sie weiß aus ihrer Mädchenszeit, daß sie Papa's Liebesbriefe im Nothfalle eher verschluckt als in Großvaters Papierkorb geworfen hätte. — Ja die Franzosen sind nicht so dumm, die kennen solche Kniffe und werden künftighin den Inhalt aller Misttrückerln und Papierkörbe der fremden Gesandtschaften durch Geheimagenten auskauen lassen, um staatsverrätherische Correspondenzen zu entdecken. Der Dreifuß aber ist doch ein Esel! Hätte er seinen Namen „Dreifuß“ französisirt, in „Häfen-Rastl“ umgewandelt und sich „Rastel du pot“ geschrieben, niemals wäre er in den Verdacht gekommen, den Deutschen „Die Funktion der hydraulischen Bremse der Republik“ verrathen zu haben, die übrigens nicht viel wert sein kann, weil trotz dieser Bremse die Hoffnungen der Chauvinisten auf einen Revanchekrieg gegen Deutschland, unter dem Protectorate des Cärs, wieder entgleist sind.

Raum hat man sich beruhigt, ist auch schon der „aufsehenerregende Fall Dr. v. Korodnyai“ da, der seine Patienten „zu Tode curirt.“ Das heißt, dieser Umstand ist nicht „aufsehenerregend“, sondern, daß er, anstatt seine Patienten deren Hinterlassenschaft „rettete“ und zwar durch sehr

gefährliche operative Eingriffe in deren feuerfeste Cassen, Schreibtischladen etc., die dem geschickten Arzte sämmtlich gelangen, bis auf die letzte, bei der alten reichen Witwe Patju. Ob der Herr Dr. v. Korodnyai Specialist für besondere Krankheiten war, weiß ich nicht, als Ganner aber ist er sicher ein Specialist, um dessen Geschicklichkeit ihn selbst die Papacosta und Consorten beneiden werden. Jetzt sitzt er aber in der Patjsche! Und er wird voraussichtlich viel länger in der Patjsche sitzen, als wenn er sich entschlossen hätte, die 75-jährige reiche Witwe doch lieber zu heiraten. Im Besitze ihrer Hand, ihres Herzens und ihrer Liebe wäre er mit der Zeit auch zu ihrem Gelde und ihrem Schmuck gelangt. Vielleicht hätte die Welt diese Art Erbschleicherei auch nicht gerade gentlemenlike gefunden, obgleich derlei Fälle nicht sehr selten und heute nicht mehr „aufsehenerregend“ sind, aber ein reicher Mann, Stadtrepräsentant, Bezirksphysikus, Dr. der Medizin, vom Adel, hochgeachtet in den besten Kreisen und dazu ein solcher Ganner zu sein, das ist mehr, als selbst unsere heutige Gesellschaft sin de siebels vertragen kann und daher ist der Fall „aufsehenerregend“, wie es im Zeitungsjargon heißt. Ehrliche arme Teufel, die sich ihr Brod sehr mühsam verdienen und lieber Hunger leiden, als auch nur ein Bagel-laibel stehlen, würden sagen: „Dieser Fall ist geradezu bestialisch und der Herr Dr. von Korodnyai mit seinen vielen Titeln, Würden, sammt der ihm von der „besten Gesellschaft“ gezollten Hochachtung, ist nicht besser als die „Hyänen des Schlachtfeldes“, die Leichenräuber, die, wenn sie von einer Patrouille ertappt, gewöhnlich wie Hunde

# Wochenschan.

**Von der k. k. Statthalterei in Graz.** Nach der „Wiener Zeitung“ wurde der k. k. Hofrath Graf Rudolph Chorinsky mit dem Ausdruck der kaiserlichen Zufriedenheit für seine vieljährige treue und eifrige Dienstleistung in den Ruhestand übernommen. An seine Stelle wurde der Ministerialrath im Ministerium des Innern, Otto Ritter von Freydenegg und Monzello, zum Hofrath mit dem Titel eines Statthalterei-Vizepräsidenten bei der k. k. Statthalterei in Graz ernannt.

**Der Friede zwischen Italien und Aethiopien** wurde am 26. Oktober vom König Menelik und dem italienischen Bevollmächtigten Major Kerazzini in Adi-Sabeba unterzeichnet. Damit hat sich Italien, wenn der Friede auch einen ziemlich bitteren Beigeschmack hat, doch eine große Last vom Halse gewälzt.

**Verliebte Pent.** Die Prinzessin Donna Elvira, die Tochter des Infanten Don Carlos von Bourbon, ist mit dem Maler Folchi, in den sie sich sterblich verliebt hatte, geflohen. Man vermuthet nach Frankreich. Wenn die Blätter meinen, daß die Familie der Prinzessin alles gethan habe, um die „krankhafte Neigung“ der 25-jährigen Donna zu „erstickten“, so hat die Prinzessin ihrer Familie den Beweis geliefert, daß ihre Liebe zu dem bürgerlichen Maler Folchi den Erstickungsversuchen kräftigst widerstand. Der Unterschied ist blos der, daß man die Liebe einer Prinzessin zu einem bürgerlichen „krankhafte Neigung“ nennt und den bürgerlicher Künstler verdammt, in den sie verliebt ist, während man die Prinzen, welche Töchter ehrenwerther bürgerlicher Familien verführen, blos „Lebemannern“ nennt und die Verführte verdammt, wenn sie auch noch lange nicht die Welterfahrung einer fünf- und zwanzigjährigen Prinzessin hatte.

**Ein vielseitiger Arzt.** Der Arzt Dr. Arpad v. Korodnyai in Budapest ist ein vielseitiger Mann. Er ist Bezirksphysikus, Stadtrepräsentant von Budapest, Mitglied der vornehmsten Clubs, Hausarzt vornehmer Familien, Dieb und wie es allen Anschein hat auch ein wenig Mörder, der alleinstehende reiche Patienten — zu Tode kurirt um sie dann in alter Eile ein bischen zu — beerben. Sein letztes Opfer war eine alte reiche Witwe von 75 Jahren, die er ebenfalls wie es scheint zu Tode kurirt hatte. Dr. Korodnyai war menschenfreundlich genug, die alte Dame in seinen Armen sterben zu lassen. Dann nahm er ihr den Schlüssel zu ihrer feuerfesten Cass

todtgeschlagen werden.“ Aber freilich, die ehrlichen armen Teufel verstehen es nicht, sich so gebildet auszudrücken wie die seine Gesellschaft, die solche Fälle blos „aufsehenerregend“ nennt.

Kaum hatte ich mich vom Ekel über dieses menschliche Scheusal erholt, — schwupps! Schon wieder ein „aufsehenerregender Fall!“ —

Die fünf- und zwanzigjährige Tochter, Prinzessin Donna Elvira, des Prätendenten Don Carlos von Bourbon, ist mit dem Maler Folchi, zu dem sie eine, wie die Zeitungen so schön sagen, „krankhafte Neigung“ gefaßt hatte, nach Frankreich durchgegangen! Da ich bezüglich der „krankhaften Neigungen“ stets sehr skeptisch bin und lieber dem Dichter glaube, der die Sache viel natürlicher definiert: „Zwei Seelen und ein Gedanke! Zwei Herzen und ein Schlag!“ wandte ich mich zuerst an eine Dame mit der Bitte, was sie von solchen „krankhaften Neigungen“ halte.

„Nehmen Sie an, die Prinzessin wäre ein normales Weib, wie ich und viele andere meines Geschlechtes! Was glauben Sie wohl, was sie gethan hätte?“ Ich entgegnete verschämt, daß ich keine Ahnung davon habe. „Na, sie würde das Decorum gewahrt, den Maler platonisch geliebt und einen geheiratet haben, der womöglich noch mehr ist als ein Prinz! Sagen wir ein Herzog oder irgend ein Thronfolger, Erbprinz oder sonst ein Mann, der höher steht als sie und dem es wieder das Decorum vorschreibt, nicht eifersüchtig zu sein!“ Ich gestehe, daß mich diese Definition der „krankhaften Neigung“ absolut nicht befriedigte! Meiner Meinung nach ist ein Weib, welches den Peter liebt und den Paul heiratet,

ab und stahl aus derselben an Baar Geld, Aktien und Schmuck was er erwischen konnte und das war ziemlich viel. Nunmehr taucht auch der Verdacht auf, daß dieser famose Arzt vor ca. acht Jahren einen alleinstehenden alten Herrn in ähnlicher Weise „behandelt“ habe wie die reiche Frau Patju. Er soll übrigens bereits ein Geständnis abgelegt haben, dann wollte er sich kurzweg vergiften, was aber ein Detective verhinderte. Der Fall soll, wie die ungarischen Blätter berichten, in der Hauptstadt Budapest „großes Aufsehen“ erregen. Na, wenn er kein großes Aufsehen erregte, wäre das doch wohl noch aufsehenerregender.

## Pettauer Wochenbericht.

**(Der neue Commandant)** unseres Pionnier-Bataillons, Herr k. u. k. Major Josef Ritter von Krautwald, ist zu Beginn der Woche bereits angekommen und wurde am Bahnhofe vom Offizierscorps des Bataillons empfangen. Herr Major Ritter von Krautwald hat das Bataillons- und Militär-Stationen-Commando bereits übernommen.

**(Hochwürden der Herr Propst erkrankt.)** Mittwoch morgens gieng das Gerücht, daß der h. w. Herr Propst Josef Herzig plötzlich gefährlich erkrankt sei und mit den h. Sterbesacramenten versehen worden sei. Nach den sofort eingeholten Nachrichten über das Befinden des h. w. Herrn wurde uns die Thatsache der Erkrankung zwar bestätigt, doch soll eine unmittelbare Gefahr erstenslicherweise nicht bestehen. Jedensfalls wird der im kräftigsten Mannesalter stehende Kranke sich bald wieder erholen. Die allgemeine Theilnahme aber beweist die warme Zuneigung und Verehrung, die sich der hochwürdige Herr in der kurzen Zeit seiner Amtsführung als Priester sowohl wie als Mensch in allen Schichten der Bevölkerung erworben hat. Die am Donnerstag morgens eingeholten Erkundigungen über den Zustand des Patienten lauteten wieder befriedigender, während am Mittwoch abends die Krankheit in ein sehr ernstes Stadium getreten war und der Kranke, wie es hieß, einen Schlaganfall erlitten haben soll. Die Theilnahme ist eine ebenso herzliche als allgemeine.

**(Die Leitung des Verschönerungsvereines)** erfucht uns, öffentlich bekannt zu geben, daß ihr von der Firma Brüder Slawitsch der Betrag von 30 fl. mit der Bestimmung zugeführt worden sei, die Hälfte des Betrages, d. i. 15 fl. dem Fond für die Erbauung des Steges über die Schlucht

eine Schachtel, die weder den Geliebten noch einen Mann verdient! Denn hat sie dem Geliebten die Treue gebrochen, so wird sie sie ihrem Manne auch nicht halten!

Also wandte ich mich an einen Junggesellen, den ich für competent halte und frug diesen bezüglich der „krankhaften Neigung?“ „Mein Lieber!“ sagte er so bestimmt, als läge für ihn die Sache so klar wie ein algebräischer Beweis. „Wenn ein normal veranlagtes Weib verliebt ist, dann ist es ihr ganz egal, ob der Mann, den sie liebt, ein Prinz oder ein Kohlenbrenner ist, der ihr bei jedem Kuß den Schnabel ruffig macht! Das ist dem liebenden Weibe ganz Schnuppe und es hat nach dem Naturgesetze das Recht zu verlangen, daß er ihr gehört! Daß bei einer 25-jährigen Jungfrau die Liebe eine „krankhafte“ Neigung sei, das können die Zeitungsschreiber einem erzählen, der mit der Hutschachtel fischen geht oder mit 'n Griesichmarrn d' Fenster putzt! Wir aber nicht! Das wär' noch schöner, wann jeder oder jede erst Taufschein, Schul- und Impfszeugnis, den Militärabschied oder das Dienstbotenbuch, das Anstellungsdekret oder 's letzte Beichtzettel verlangen müßte, ehvor sie oder er sich verlieben dürften!“ „Platonisch, meinst Du.“ unterbrach ich seinen Redefluß. Da sah er mich mitleidig an und sagte blos: „Geh' bad'n!“ Da stand ich nun, ich armer Thor und war so klug als wie zuvor. Und während ich über die richtige Definition der „krankhaften Neigung“ grübelte, schnäbelten am nächsten Dache eine schneeweiße Taube und ein Tauber mit blaushillernadem Gefieder, flogen davon und schlüpfen jedes in ein anderes Thür-

im Volksgarten, die andere Hälfte dem Fonde zur Erbauung der geplanten Kaiser-Jubiläums-Aussichtswarte zu widmen, für welche Widmungen der Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein den besten Dank sagt.

**(Gratulations-Enthebungskarten.)** Wie im Vorjahre wird das Stadtamt auch heuer sogenannte Gratulations-Enthebungskarten um den Betrag von Einem Gulden auszugeben und die eingegangenen Beträge den Armen der Stadt zuzuwenden. Damit wird ein zweifach löblicher Zweck erreicht. Die Gabe von 1 fl. wird wesentlich dazu beitragen, daß die Noth manches Hungernden und Frierenden und sei es auch nur für einen einzigen Tag gelindert wird, andererseits aber den Ersteher einer Enthebungskarte vor den Überfällen der gewissen Professions-Gratulanten schon in aller Morgenfrühe des Neujahrstages und noch einer ganzen Reihe anderer derlei kritischer Tage l. Ordnung zu schützen. Dieses Angratulieren seitens einer ganzen Reihe von Leuten, welche dem Beglückwünschten entweder überhaupt keine Dienste erwiesen haben oder für erwiesene Dienste ohnehin entlohnt worden sind, ist ohnehin ein Unfug, bei dem der Angratulirte in der Regel dafür bezahlt, daß er hinterher als Schmutzian ausgerichtet wird, wenn er nicht tief genug in die Tasche gegriffen hat. Wenn die Enthebungskarten auch gar keinen anderen Vortheil brächten, als diesen Unfug einzuschränken, so wäre das allein schon den Gulden wert.

**(Winterkurs für Gabelberger'sche Stenographie.)** Ein Lehrer erklärt sich bereit, bei entsprechender Betheiligung einen solchen von December ab zu errichten. Außer der Beleuchtung wäre der Unterricht kostenlos. Theilnehmer wollen ihre Beitrittserklärung, nebst allfälligen Wünschen in bezug auf die Zeit der Unterrichtsstunde in der Buchhandlung W. Blanke hinterlegen.

**(Konzert Schmeißer.)** Mittwoch abends hielt der Herr Kapellmeister Ernst Schmeißer das in der letzten Nummer bereits angekündigte Konzert im Casino-Saale ab. Nach laudäufigen Begriffen war das Konzert zwar „sehr gut besucht“, uns aber dächte, daß nach dem sehr mäßig gehaltenen Eintrittsgelde von einer Krone der Konzertsaal hätte zum Erdrücken voll sein können. Den „Ausgebliebenen“ ist ein Genuß entgangen, um den ihnen leid sein kann. Wenn aber der junge Maestro mehr auf das „wer“, als auf das „wie viel“ giebt, dann könnte er schon befriedigt sein. Ein „Musik-Referat“ zu schreiben

chen des Taubenschlages. Ob der Herr des Taubenschlages darüber zürnte, weiß ich nicht.

Am selben Tage aber, es war bereits spät und bitterkalter Regen fiel mit Schnee vermischt vom schwarzen Nachthimmel, begegnete ich zwei armseelig gekleideten Kindern in der Nähe der Grajena, vor Nässe und Frost zitternd, die sich scheu in den Schatten der Holzplanke drückten. „Heimgen Kinder!“ mahnte ich, „ist Zeit zum Schlafengehen!“ „Wir trau'n uns nit!“ antwortete das größere, ein Mädchen, ganz verzagt. „So? Warum denn, hast Du was angestellt?“ „I nit, aber d' Mutta und der Bata raf'n, weil er schon wieder an Raufsch hat,“ meinte das Kind.

Da gedachte ich der beiden Definitionen über die „krankhafte Neigung“ der Prinzessin Elvira zu dem verheirateten Maler Folchi, der auch zwei Kinder haben soll und da fiel mir die Formel ein: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen!“ und dann die Warnung des Herrn: „Wehe dem, der den Kindern Argernis giebt! Ihm wäre besser, daß man ihm einen Mühlstein um den Hals hienge und ihn in die Tiefe des Meeres versenkte.“ Die raufenden Eltern der beiden armen Wärmer kann unmöglich Gott zusammengefügt haben. Pardon! Das ist ja kein „aufsehenerregender Fall“, derlei kommt alle Tage vor und die moderne Gesellschaft findet es weit natürlicher, daß sich zwei, die nach ihren Sagen zusammengehören, raufen und prügeln, als daß sich zwei, die nach ihren Sagen nicht zusammengehören dürfen, lieben. Papi.

ist nicht unsere Sache, aber fände sich ein Referent, der für ein Fachblatt schriebe, es müßte ein Artikel werden, der Herrn Kapellmeister Schmeißer und dem Referenten Ehre brächte und ein Kunstkritiker würde vielleicht schreiben: „Das Programm war ein mit ebensoviel Geschmack als Glück zusammengestelltes Bouquet klassischer und moderner Musik. Mendelssohn und Strauß, Gluck, Komzak und Reinecke und darunter ein paar Blümchen aus des jungen Konzertgebers eigenem Garten.“ — Was gefiel am besten? Eigentlich alles, aber vorerst die verstärkte Besetzung der einzelnen Stimmen und die tadellose Gesamtwirkung insbesondere der Saiteninstrumente; des Streichorchesters kann man nicht gut sagen, da auch der Zithermeister Herr Pohl (in Nr. 4 „Traumbilder“, Fantasie von Lumby) mitwirkte. Dabei sei gleich gesagt, daß diese Nr. 4 eine der schönsten war, daß die Zuhörer während des Vortrages förmlich den Athem anhielten und mancher lieber in einer sehr unbehaglichen Stellung regungslos verharrte, nur um das zarte Tongewebe nicht durch irgend ein Geräusch zu schädigen. Das Vorspiel zum 5. Akt aus der Oper „König Manfred“ von Reinecke mußte auf allgemeines Verlangen wiederholt werden. Eigentlich, wäre es nach dem Wunsche der Zuhörer gegangen, so hätte nach den stürmischen „da capo“-Rufen auch das „Märchen“ von Komzak, die „Traumbilder“ von Lumby und eigentlich alles wiederholt werden müssen. Nun aber hat Herr Kapellmeister E. Schmeißer das Prinzip, diesem Drängen nur äußerst selten nachzugeben und er sichert sich damit einen mehrfachen Erfolg. Zuerst schont er seine Musiker für die folgenden Nummern, das heißt, er versteht es mit seinen Kräften hauszuhalten; dann hält er das Verlangen wach, eine solche Glanznummer noch einmal, ein anderes Mal zu hören und dann hält er dabei die Übermüdung von seinen Zuhörern fern. Das ist eine verborgene Klippe, die nicht jeder Konzertgeber zu umschiffen versteht. Vom Beifalle berauscht, vergißt mancher Dirigent, daß das „zuviel“ die Aufmerksamkeit vermindert und eine spätere Nummer nur mehr halben Effekt erzielt. Unser junger Maestro ist nicht nur ein virtuoser Musiker und vortrefflicher Dirigent, sondern auch ein verständiger Künstler, der mit der Spannkraft seiner Zuhörer, trotz der stürmischen Anerkennung seiner Leistungen, keine Experimente macht. Etwas über zwei Stunden dauerte das Konzert und an dieser prompten Abwicklung des Programmes innerhalb eines Zeitraumes, während welchen die Empfänglichkeit des Ohres und der Seele bei normalem Nervensysteme ungeschwächt bleibt, mögen sich die Arrangements solcher dem geistigen und Kunstgenusse gewidmeten Abende ein Beispiel nehmen, denn jedes „Mehr“ schadet dem Erfolge ihrer Bemühungen. Zwei Compositionen des Konzertgebers „Grüße aus Steiermark“, Walzer und „Reckerei“, Mazurka, beide von E. Schmeißer, fanden die verdiente herzliche Aufnahme und reichlichen Beifall, der bei dem Walzer „Grüße aus Steiermark“ so lange nicht verstummte, bis er zum Theile wiederholt wurde. Uneingeschränktes Lob wurde den Mitwirkenden, Dilettanten und Fachmusikern, zutheil. Herr Leopold Suchsland, der Colleague des Konzertgebers im Lehrfache an der Musikschule des Pettauener Musikvereines, stellte sich in liebenswürdiger Weise ebenfalls in den Dienst dieses selten genutzten Concertes mit seinem wundervollen Cellospiele. Die Namen aller anderen Herren sind uns nicht alle geläufig, was nicht hindert, daß der junge Meister sicherlich gerne den rauschenden und ebenso reichlich als verdient gespendeten Beifall gerne mit ihnen theilt. Sie alle zusammen haben da unter seiner mit geradzwingender Gewalt fortreibenden und ebenso eleganten als schneidigen Leitung am Dirigentenpulte den musikliebenden Pettauern eine Glanzleistung geboten, die sicher einen ersten Platz in der Reihe von öffentlichen Aufführungen unserer im Dienste der Tonkunst stehenden Vereine behaupten wird, während der ganzen Saison und noch lange darüber hinaus.

**(Straßenkalender mit der Uhr.)** Ludwig von Schönhofers patentirter Straßenkalender mit

der Uhr wurde nun auch hier und zwar vor der Bahnstation Pettau zur Aufstellung gebracht. Bis heute wurde derselbe in den Stationen Klagenfurt, Villach, Marburg, Bruck, Leoben und in Graz aufgestellt. Wir constatieren gerne, daß dieser Straßenkalender eine nette Zierde für jede Stadt bildet. Auch hier findet derselbe die ungetheilteste Anerkennung der ganzen Bevölkerung ob seiner originellen und wirklich äußerst praktischen Ausführung. Die um das Kalendarium ringsherum postirten Annoncen erfüllen ihren Zweck vorzüglich, da dieselben von dem stets zahlreichen Publikum, welches diesen Kalender besichtigt, immer und immer wieder gelesen werden. Wir gratulieren Herrn Ludwig von Schönhofer zu seiner originellen Idee. Wie wir vernehmen, wird Herr von Schönhofer seinen Straßenkalender, auf welchen er das österreichische, sowie das reichsdeutsche Patent besitzt, in noch circa zweihundert Städten zur Aufstellung bringen. Wir sind überzeugt, daß derselbe überall dieselbe Anerkennung finden wird, wie in allen denjenigen Orten, wo dieses originelle Reklameschauspiel bereits zur Aufstellung gelangte.

**(Straßenkalender mit der Uhr.)** Annoncen für denselben werden in der Buchhandlung W. Blanke entgegengenommen.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. Zugführer Laurentschitsch, Rottführer Martschitsch u. 7 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

**(Socialisten am Schub.)** Im Laufe der vergangenen Woche wurde eine Anzahl Bergarbeiter, meistens aus der Gegend von Gills dahem, wegen socialistischer Umtriebe aus Ungarn ausgewiesen und per Schub nach Pettau geschickt, von wo sie weiter in ihre Heimat verschoben wurden. Unter den Ausgewiesenen befand sich auch eine Frauensperson, dann mehrere italienische Arbeiter, die als subsistenzlos per Schub in ihre Heimat geschickt wurden.

**(Die Leiche in der Grajena.)** Am verflossenen Dienstag gegen halb 8 Uhr morgens fand der Gemeindevorsteher von Kartschowina, Herr Toplak, in der Grajena einen etwa sechzigjährigen Mann, am Rücken im Wasser liegend, todt auf. Er erkannte in dem Todten den an Epilepsie leidenden und dem Trunke ergebenen Bettler Anton Biloznik und ließ die Leiche in die Todtenkammer schaffen. Da die Straße an der Unglücksstelle nicht aufgedämmt ist, dürfte fremdes Verschulden an dem Tode des alten Mannes ausgeschlossen sein, derselbe vielmehr in der Nacht vom 16. auf den 17. November im trunkenen oder epileptischen Zustande gestürzt und in den Bach gefallen sein.

**(Thiersuchen-Anweis.)** Es herrscht: 1. Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Jurovek (2 Höfe), Windischdorf (39 Höfe), Zirkowek (14 Höfe.) 2. Rothlauf der Schweine in den Gemeinden Sauerbrunn und Takacevo (je 1 Hof.) Erlöschen ist der Rothlauf der Schweine in der Gemeinde Zirkowek.

**(Viehansuhr nach Krain.)** Die k. k. Landesregierung für Krain hat folgendes kundgemacht: Mit Rücksicht auf den Stand der Maul- und Klauenseuche in Steiermark wird die Einfuhr von Klauenstieren aus den politischen Bezirken Bruck an der Mur, Zubenburg, Leoben und Pettau nach Krain verboten. Dagegen mit Rücksicht auf den Rückgang der Schweinepest in Steiermark wird das diesfalls bestehende Einfuhrverbot für Schweine nach Krain nunmehr auf den politischen Bezirk Mann beschränkt. Die niederösterreichische Statthalterei hat zu den bereits verlautbarten politischen Bezirken Steiermarks, aus denen die Einfuhr von Klauenstieren nach Niederösterreich verboten wurde und zu denen auch die Bezirke Pettau (polit. Bez.) und Stadt Pettau gehören, die Einfuhr auch aus dem politischen Bezirke Hartberg verboten.

## Bermischte Nachrichten.

**(Die „Österreichische Rundschau“)** welche, wie bekannt, eines der bestredigirten deutschnationalen Blätter ist, wird, wie uns mitgetheilt wurde, von nun an in bedeutend größerem Umfange erscheinen und übersiedelt die Schriftleitung, Verwaltung und Ausgabestelle nunmehr von der Bandgasse 30, II. Bezirk nach der „Beatriggasse Nr. 14 b ebenfalls II. Bezirk in Wien“, was wir hiermit unseren Gefinnungsgegnossen bekanntgeben.

**(Verkaufsgegenstände der Südmark.)** Die Vereinsleitung hat die Ortsgruppen und alle deutsch-vollständigen Körperschaften in einem Rundschreiben ersucht, dem Vertriebe der Südmark-Büchchölzchen, Briefpapiere, Postkarten, Erjagbriefe, Zigarrenspitzen allen Eifer zuzuwenden. Es steht zu erwarten, daß dieier Ruf von Erfolg begleitet sein und den Vereinsfäkel bedeutend stärken wird.

**(Neue Ortsgruppen der Südmark.)** Die gründende Versammlung der Ortsgruppe Feldkirchen in Kärnten findet am 22. d. M. statt. Die Sazungen der Ortsgruppe Straß in Steiermark, Mießthal in Kärnten, Penzing-Wien, Josefstadt (Wien) und Hollenstein in Niederösterreich sind der Behörde vorgelegt worden.

## Theater.

„Die Reise um die Erde in 80 Tagen“, großes Ausstattungstück in 14 Bildern, ist als solches für unsere Bühne wohl zu groß, obgleich der Eisenbahzug im 9. Bilde in bezug auf Lebensgröße und Schnelligkeit es mit jedem Zuge unserer Localbahnen, besonders aber mit solchen unserer schmalspurigen Landesbahnen, aufnehmen konnte. Jedenfalls hätte die Direction gut gethan, das geflügelte Wort: „Weniger ist hier Mehr“ zu berücksichtigen und durch Zusammenlegen mehrerer Bilder in eines die Zeit und der Regie die Arbeit gekürzt. Ubrigens wurde gethan, was überhaupt möglich war und das Sonntagspublikum hat sich auch recht gut unterhalten. Von den Personen war die „Auda“ des Frl. Schölller und die „Kakahira“ des Frl. Seemann, dann der „Phileas Fogg“ des Herrn Fischer und der „Fiz“ des Herrn Gärtner am besten. „Passpartout“ (Herr Dir. Vollbrecht) machte lachen, der „Gerichtsbeamte“ (Herr Moschner) war eine Carrikatur, der „Gouverneur von Suez, Mustapha Pascha“, ein türkischer Kaffeesieder aus der Nähe des Tempels in Jerusalem, der Waffentanz der Amazonen sehr nett. Die Kostüme sind immer hübsch, Sonntags waren sie sogar sehr hübsch und die Bühnenausstattung ließ nichts zu wünschen übrig. Dienstag folgte: „Die Hedschra des Karl Moor“ als Gratisvorstellung, anstatt „Desdemonas Tschentuch“, die dasselbe verloren hat. Der redliche Funder möge es den Bajadern zum Waschen geben. Die Donnerstag-Vorstellung „Der Hüttenbesitzer“ von G. Ohnet, brachte einen neuen ersten Liebhaber und Helden und eine Reihe neuer Dekorationen vor das Publikum und beides gefiel sehr gut. Herr Franz Thomas, der neue Held und Liebhaber, gieng sofort schneidig ins Zeug und spielte den Hüttenbesitzer „Derblay“ recht gut. Er hätte ihn vortrefflich gespielt, wenn er seine Stimme dem Raume entsprechend modulirt und in der Scene nach der Trauung ein wenig kühler gewesen wäre. Nicht bloß wildzornige, sondern auch schneidend kalte Vorwürfe verfehlen ihren Zweck nicht und die letzteren gestatten noch obendrein, den noblen Charakter des „Derblay“ besser zu betonen als wilder Zorn, der leicht in Grobheit ausartet. Seine Partnerin, Frl. Schölller, schuf durch ihr fein nuancirtes Spiel eine sehr sympathische „Claire.“ Sie zählt überhaupt zu den besten Kräften der Gesellschaft. Gleichfalls sehr gut war die „Marquise von Beaulieu“ der Frau Directrice Korff. Später beinträchtigte ihre knallrothe Toilette ihr feines Spiel. Die „Athenais“ des Frl. Seemann war recht gut und wäre bei ein wenig mehr Bosheit eine hervorragende Leistung geworden. Fräulein Frank I. (Suzanne) war im „Hüttenbesitzer“ eine

bessere Naive, als jemals seit ihrem hiesigen Auftreten und spielte besonders im vorletzten Akte mit herziger Natürlichkeit, während ihr Bräutigam „Octave“ nicht warm werden konnte in seiner Rolle. Zum Kufuf Herr Großmann, auch gut erzogene junge Edelleute sind im Punkte Liebe stets sehr schneidig und ein Marquis vergißt auch als abhängiger Schwager nicht, daß er Marquis Beauvieu und nicht ein Comptoirist des reichen Mannes seiner Schwester ist. Und dann, bitte, suchen Sie sich einmal einen Ihnen passenden Schnurrbart, der Ihre ist bereits stereotyp. Der des „Herzogs von Bligny“ (Herr Steiner) war bedeutend schneidiger und sein Spiel noch bedeutender, es war sogar eine sehr schöne Leistung. Der „Moulinet“ (Herr Gärtner) ist ein dummer, progiger Parvenü, ungebildet, wie alle seinesgleichen, aber ein „dummer August“ braucht er deshalb doch nicht zu sein. Die „Baronin Prèsont“ des Frl. Frank H. war für eine Dame aus der französischen Gesellschaft etwas schüchtern und daher unsicher, wozu durchaus kein Grund vorhanden war. Etwas mehr Courage, dann kommt die Wärme von selbst. Freilich der Herr „Baron von Prèsont“ war in seiner Maske abschreckend häßlich und hat seiner Gemahlin sicher das Seitwärtschielen in den Zuschauerraum bei Zwiegesprächen empfohlen. Wir können das nicht gerade goutieren, denn es stört fürchterlich. Der Notar Bachelin (Herr Dostal) verdirbt sich den guten Eindruck seines Spieles selbst durch die unrichtige Betonung der Silben. Bei einiger Aufmerksamkeit in den Proben läßt sich das wohl allmählig corrigiren. Im ganzen wurde recht gut zusammengespielt, die Hauptpersonen hatten ihre Rollen sehr gut inne, weshalb die Stimme in der Unterwelt so arg störte, daß selbst der „Derblay“ sie zum Schweigen zu bringen suchte, was aber nichts nützte. Das Niederdrehen der Petroleumlampen im Orchester verursacht stets einen athembengenden Petroleumgestank im Zuschauerraume. Das Dämpfen des Lichtes soll mittelst Schirmen geschehen. Dagegen ließe sich weit mehr am Heizmaterial sparen, es ist stets zum Ersticken heiß. F.



**Kathreiner's**  
Kaffee-**Malz-Kaffee**  
ist als  
Zusatz zum Bohnenkaffee  
das  
**einzig gesunde**  
**Kaffeegetränk**  
Überall zu haben.  
1/2 Ko. 25 kr.  
Vorsicht! Der werthlosen  
Nachahmungen wegen achte  
man auf die Originalpakete  
mit dem Namen  
**Kathreiner**

**100 bis 300 Gulden monatlich**  
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.  
Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien.

**Nähmaschinen-Lager**  
bei  
**Brüder Slawitsch, Pettau.**

- Singer-Handmaschine . . . . . fl. 24.—
  - Singer A, hohes Gestell . . . . . " 30.—
  - Singer, Medium, hohes Gestell . . . . . " 42.—
  - Singer, Titania, hohes Gestell . . . . . " 50.—
  - Howe C, Original . . . . . " 42.—
  - Ringschiffchen, Familien . . . . . " 60.—
  - Ringschiffchen, für Schneider . . . . . " 75.—
  - Cylinder-Elastik für Schuster . . . . . " 80.—
- Preise ohne Concurrnz! Nur garantirtes Fabrikat!

**Aviso!**

Neueste vorgedruckte und montirte Handarbeiten in allen erdenklichen Ausführungen, passend für **Weihnachtsgeschenke**, sind bereits lagernd in reichhaltigster Auswahl bei

**Brüder Slawitsch, Pettau, Florianiplatz.**

Wir machen die P. T. Kunden gleichzeitig auf unsere vielseitig beliebte, garantirt waschechte **Sticckseide** und **Zephirwolle**, neueste Schattierungen, sowie **Sticckgold**, **Congress-Stoffe**, **Baumwoll-** und **Leinen-Stückjute** höflichst aufmerksam.  
**Bedienung bekannt solid und billig.**



**Die Enttarnung ist kein Hindernis.**

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loben-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retournirt. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. **Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleider-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.**

**Dr. Rosa's Balsam**

für den Magen  
aus der Apotheke des  
**B. FRAGNER IN PRAG**  
ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes **Hausmittel** von einer appetit-anregenden, verdauungsbeördernden und milde abführenden Wirkung.

Warnung! Alle Theile der  
Emballage tragen die  
nebenstehende gesetzlich  
deponirte Schutzmarke.



Hauptdepôt:  
**Apotheke d. B. FRAGNER „z. schwar. Adler“**  
Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.  
Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.  
Postversandt täglich.  
Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

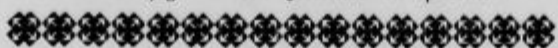
**Nebenverdienst**

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft**  
**Adler & Comp. Budapest.**  
Gegründet 1874.

Sieben erschienen:

**Stigler, Wandtafeln zur Darstellung der amerikanischen Rebenkultur**  
I. und II.

Sehr instructiv und lehrreich.  
Preis der zwei Tafeln fl. 3.—  
Vorräthig bei **W. Blanke** in Pettau.



**Empfehlen frisch angekommen:**

täglich frisch gekochten **Prager Schinken**, **Westfäler-Schinken**, **Zungen**, **Leber-**, **Sardellen-** und **Hirnwurst**, **Frankfurter-** und **Pragerwürsteln**, **Cervelat-Würste**, **Leber-** und **Blutwürste**, **Selchwürste**,  
1 Stück 10 kr.

**Aal**, marinirt, **Ostseehäringe**, **Ostsee-Delicatesshäringe** in versch. Saucen.  
**Sardinen**, inländische u. französische. **Rollmöpfe**, **Russen**, geräucherte **Kleiersproten**.

**Echten Kramser-** und **französischen Senf.**

Frischer **Carfiol**, per Rose 10 bis 15 kr.  
Hochfeiner **Villanyer rother Tischwein**,  
Liter-Flasche 34 kr.

**Budweiser Bier**, Liter-Flasche 20 kr.  
**Schwarzenberger Romadurkäse**,  
Ziegel à 20 kr.

**Ungarische Salami**, 10 Deka 15 kr.,  
**Echten Jamaica- und Cuba-Rum**, **echten Klagenfurter Klostergeist**,  
**Maraschino di Zara.**

**Französische, ungarische u. italienische Cognacs**,

sowie auch alle **Spezereiwaren**.  
Um recht zahlreichen Zuspruch bitten

**BRÜDER MAURETTER**,  
Delicatessen-, Wein- und Specereiwarenhandlung.

**Alles Zerbrochene**

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

**Wertheim**

**Nähmaschinen.**

Erstclassiges deutsches Fabrikat für Hausgebrauch und Gewerbe

Liefere ich ab Wien: nach allen Plätzen der Oesterr. ungar. Monarchie.

Hocharmige Fussmaschine fl. 35.50

Hocharmige Handmasch. fl. 31.50

Ringschiffmaschine fl. 49.—



30-tägige Probezeit. 5-jähr. Garantie.

Jede Maschine, die sich in der Probezeit als nicht vorzüglich bewährt, nehme ich auf meine Kosten anstandslos zurück.

Preiscurant und Nähmuster auf Verlangen zu Diensten.

Nähmaschinen-Versandt-Haus

**Louis Strauss**

Firma handelsgerichtlich protocollirt.

Lieferant des Vereines der k. k. Staatsbeamten  
Wien, IV. Margarethenstrasse Nr. 12. J. D.

Sieben erschienen:

- Dahn**, Vom Chiengau, eleg. gebunden fl. 4.20.
- Spielhagen**, Zum Zeitvertreib, eleg. gebd. fl. 2.40.
- Stifter**, Studien, Bd. I/III, eleg. gebd. fl. 9.—
- Rosegger**, Das ewige Licht, eleg. gebd. fl. 3.—

Vorräthig bei:

**W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.**

# KUNDMACHUNG.

Im öffentlichen Krankenhause zu Pettau kommt die erledigte Secundararztenzstelle zur Befetzung.

Mit dieser Stelle ist eine Jahres-Remuneration von 400 fl. verbunden, welche in monatlichen Anticipatraten bei der Krankenhaus-Verwaltung ausbezahlt wird. Die Dienstesobliegenheiten sind in der Kundmachung des steierm. Landesauschusses vom 5. November 1883, L.-G. und V.-Bl. Nr. 28, enthalten.

Bewerber um diese Stelle müssen Doctoren der gesammten Heilkunde sein und haben ihre ordnungsmäßig belegten Gesuche, event. unter Nachweis der bisherigen Verwendung bis 25. November l. J. beim steierm. Landesauschusse zu überreichen.

Graz, am 5. November 1896.

Vom steiermärkischen Landes-Ausshusse.

Drucksorten für Handel und Gewerbe!



Rechnungen und Facturen  
Memorandums und Vist-  
karten, Briefpapiere und  
Couverts mit Firmendruck

liefert bestens  
die

Buchdruckerei W. Blanke  
Pettau.

Billige Preise!

Nette Ausführung!

Rasche Lieferung!

# Heirats-

Ausstattungen; complete Küchen-Einrichtung, 43 Stücke fl. 20.—, mit 66 Stücken fl. 35.—, in reicherer Zusammenstellung und bester Qualität fl. 70.—, 100.—, 200.—, 300.—.

Porzellan-Speisefervice in neuesten Mustern, 26 Stücke, für 6 Personen sammt Holzkiste u. Verpackung fl. 7.30.

Porzellan-Kaffeefervice, reich bemalt, mit Goldlinien, für 6 Personen, sammt Holzkiste und Verpackung fl. 4.10.

Waschtisch aus Eisenblech, lackirt, mit Fayence-Service, einschliesslich Holzkiste und Verpackung fl. 6.50.

Außerdem reichste Auswahl in Leder-, Galanterie-, Glas- u. Spielwaaren, Olfarbendruckbildern, Spiegeln, Rahmen, Musik-Instrumenten etc. in

J. Olbrich's

## Kärntnerhof-Bazar

(Gegründet 1878.)

Wien, I., Kärntnerstrasse 38 und Tegethoffstrasse 9.

Feste Preise, Postsendungen per Nachnahme oder Vorhersendung des Betrages.

Gründlichen

# Zither-Unterricht

ertheilt

**Hans Huber,**

Kirchgasse 8, Stiege rechts, I. Stock.

Gesündestes

# Mädchen - Pensionat

—+ CILLI. +—

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege. Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töcherschule und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.

# W. BLANKE, Pettau

Buch- und Papierhandlung  
empfiehlt als

passende

# Weihnachts- Geschenke:

Classiker, Anthologien, Romane,  
Prachtwerke

in geschmackvollsten Einbänden.

Die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete sind auf Lager und kann nicht Vorräthiges in kürzester Frist ohne Preisaufschlag besorgt werden.

## Jugendschriften

für Knaben und Mädchen.

## Bilderbücher

in schönsten Ausführungen, sind in grosser Anzahl vorrätig.

## Brief-Cassetten

in feinsten und elegantesten Ausführungen zu billigen Preisen.

☛ Gewiss für jedermann ein willkommenes Geschenk.

Ferners:

**Poesie-, Fotografie- und Briefmarkenalbuns, Reisszeuge, Malkasten, feine Notizbücher, Tintenzeuge, Schreibgarnituren, feine Taschenkalender, Schreib- und Musikmappen,**

☛ **Christbaumschmuck** ☛

etc. etc. in grosser Mannigfaltigkeit.

# „Servus“

Die  
**Pilsener Genossenschafts-Brauerei in Pilsen**  
 hat mit dem Ausstoße ihres

**Original-Pilsner-**  
**Lager- und Schanfbieres**  
 begonnen.

Da die General-Vertretung für Steiermark und Krain Herrn **Otto Baron Bolsohwig, Graz, Tummelplatz 6,** anvertraut wurde, ersuchen wir die Interessenten dieses Rayons, sich an die obengenannte Vertretung wenden zu wollen.

**Pilsener Genossenschafts-Brauerei in Pilsen.**

Winter-  
**Schuhwaaren-Niederlage**

nur bei  
**BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.**

Das bedeutend vergrößerte Lager in Schuhwaaren empfehlen wir den P. T. Kunden auf das beste und machen auf die neu eingeführten Sorten, nur garantierte Qualität, sowie die überraschend niedriger gestellten Preise besonders aufmerksam.

1 Paar Herren-Stiefeletten . . . . .	fl. 4.—
1 " " " mit Besatz . . . . .	4.50
1 " " " hoch I. . . . .	5.50
1 " Herren-Bergsteiger . . . . .	5.50
1 " Herren-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz . . . . .	7.—
1 " Herren-Lack-Stiefeletten . . . . .	6.—
1 " Damen-Stiefeletten . . . . .	4.—
1 " " " mit Besatz . . . . .	4.50
1 " Damen-Tuch-Stiefeletten . . . . .	4.50
1 " Damen-Stiefeletten mit Lackbesatz . . . . .	5.50
1 " Damen-Tuchschuhe mit Lederbesatz . . . . .	2.80
1 " " " " . . . . .	3.—
1 " " " mit Krimer-Besatz . . . . .	3.50
1 " " " mit Pelzfutter . . . . .	4.—
1 " Damen-Tuch-Knöpfschuhe mit Lackbesatz . . . . .	4.50

**Commod- oder Hausschuhe:**

1 Paar Herren-Tuch-Halbschuhe mit Lederbesatz . . . . .	fl. 2.—
1 " " " " mit Ledersohle . . . . .	1.60
1 " " " " mit Filz-Sohle . fl. 1.20 bis . . . . .	1.50
1 " Herren-Leder-Halbschuhe mit Filz-Sohle " 1.50 " . . . . .	1.80
1 " " gestickte Halbschuhe mit Ledersohle . . . . .	1.80
1 " Damen-Tuch-Halbschuhe mit Plüschbesatz . . . . .	1.60
1 " " " " zum Knöpfeln . . . . .	1.80
1 " " " " . . . . .	1.40
1 " Damen- u. Mädchen-Halbschuhe m. Filzsohle fl. 1.— . . . . .	1.30
1 " Mädchen-Tuchschuhe mit Lederbesatz zum Schnüren . . . . .	2.20
1 " Knaben-Bergsteiger-Schnürschuhe . . . . .	3.50
1 " Kinder-Tuch-Patscherl . . . . . fl. --.60 bis . . . . .	1.—
1 " Kinder-Tuchschuhe mit Lederbesatz . . . fl. 1.40 bis . . . . .	1.60
1 " leichte Tuchschuhe mit braunem und schwarzem Besatz . . . . . fl. 1.60 bis . . . . .	1.80
1 " Kinder-Bergsteiger mit Filzfutter . . . . .	1.60
1 " Kinder-Lederknöpfschuhe mit Filzfutter . . . . .	1.50

**Echt russische**

**Petersburger Galoschen**

für Herren, Damen, Mädchen und Kinder.

**Ein Lehrjunge**

mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet sofortige Aufnahme bei

**Friedrich Jakowitsch in Cilli**

Manufactur-, Spezerei- und Kurzwaaren-Geschäft.

**Schweizerhaus, Volksgarten.**

**Heute frische Würste**  
**ausgezeichnete Bratwürste**

zubereitet von selbst geschlachteten Schweinen.

● **Unverfälschter echt Stadtberger-Wein.** ●

Zum Besuche ladet höflich ein

**A. Fritzer, Gastwirtin.**

Empfehle zur Bedarfszeit:

**Feinste chinesische Thee's**

offen, in Packets und in sehr schönen Blechdosen.

Echten Jamaica-, Cuba- und Inländer-Rum in Bout.

Echten Slivovitz und Gläger aus hiesiger Gegend,

sowie mein sonstiges, bestens sortirtes

**Waren-Lager**

zu den billigsten Preisen.

Hochachtend

**JOSEF KASIMIR,**

Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlung, PETTAU.

Etabliert 1876.

Ein ganz gedeckter

**LANDAUER**

ist sehr billig zu verkaufen bei

**Carl Sima am Rann bei Pettau.**

Z. 5608.

**Aufruf.**

Der Armenrath der Stadt Pettau richtet wie alljährlich anlässlich der Jahreswende an die P. T. Bewohner der Stadt Pettau die höflichste Bitte,

**durch wohlthätige Gaben für Enthebungskarten von Neujahrs- und Namenstagsgratulationen**

zur Linderung der Noth der Armen nach Kräften beisteuern zu wollen.

Die Enthebungskarten sind zum Preise von 1 fl. bei dem Stadtamte Pettau erhältlich und werden die Namen der P. T. Kartenlöser in der „Pettauer Zeitung“ veröffentlicht werden.

PETTAU, am 20. November 1896.

Der Armenvater:

**Johann Steudte.**

Der Bürgermeister:

**Josef Ornig.**

**Im Leben**  
nie wieder  
trifft sich die seltene Gelegenheit für  
**nur fl. 3.50**

folgende prachtvolle Waaren-Collection zu erhalten:

10 St. fl. 3.50      10 Stück fl. 3.50



1 Prima Anter-Mementoir-Taschen-Uhr, genau gehend, mit dreijähriger Garantie;  
1 feine Gold imit. Panzerfette mit Sicherheitsring und Carabiner;  
2 Stück Gold imit. Fingerringe in neuester Façon mit Simulabrillant, imit. Türkis und Rubinen besetzt;  
2 Stück Manschettenknöpfe, Gold-Double, guillachiert, mit Patent-Mechanik;  
1 sehr hübsche Damen-Broschenadel, Pariser Façon;  
3 Stück Brustknöpfe (Chemisette), Goldimit.

Alle diese 10 praktischen Gegenstände zusammen kosten nur fl. 3.50. Außerdem eine Extra-Überraschung gratis, um meine Firma im Heeren Kundenden zu erhalten.

Bestellen Sie rasch, solange noch Lager vorhanden ist, denn so eine Gelegenheit kommt nie mehr vor.

Verfandt erfolgt an Jedermann gegen Nachnahme.

Bei Nichtentwärtung wird das Geld bereitwilligst zurückgegeben, so daß für den Käufer jedes Risiko gänzlich ausgeschlossen ist.

Zu beziehen einzig und allein durch die Uhrenfirma

**Alfred Fischer,**

WIEN, I., Adlergasse 12.

**Über Land und Meer**



**Deutsche Illustrierte Zeitung.**

Alle 8 Tage erschint eine Nummer Preis vierteljährlich 3 Mark 50 Pf.	Alle 14 Tage erschint ein Heft Preis pro Heft 60 Pfennig.
---	--

Das leserwerteste und höchst ausgestattete illustrierte Familien-Journal mit zahlreichen Illustrationen in buntem Sachmitte-Druckschnitt und vielsfarbigen, doppel- und einseitigen Extra-Kunstbeilagen.

Abonnements: nimmt die unterzeichnete Buchhandlung entgegen, ebenso sendet sie auf Wunsch eine Probe-Nummer kostenlos oder das erste Heft zur Ansicht ins Haus.

**W. Blanke in Pettau.**

**Chemische Färberei entbehrlich.**  
Jeder kann im Hause binnen 10 Minuten Kleider und Wäsche in allen Farben färben.  
Epochale Erfindung.      500% Ersparnis.

**MAYPOLE SOAP.**

Englische Färbeseife.

**Färbt jede Farbe u. Schattierungen.**

Binnen 15 Minuten kann Jedermann mit einem bischen kochenden Wasser und dieser englischen Färbeseife Kleider, Blousen, Vorhänge, Taschentücher, Seiden- und Zwirn-Handschuhe, Hemden, Strümpfe, Kravatten, Seidenstoffe, Bänder, Spitzen, Atlas, Samtte, Strausfedern, Baststrohüte etc. färben und reinigen. — Weder auf den Händen, noch auf den Gefäßen bleibt eine Spur dieser Färbeseife zurück. — Ist waschecht und schliesst nicht ab. — Macht alte Kleider neu und modern. — Ist giftfrei und zerfrisst das Material nicht. — Kostet 40 kr. per Stück (schwarz 50 kr.), mit welchem man eine ganze Damenblouse färben kann. — Ein jedes Stück Färbeseife ist mit Gebrauchsanweisung versehen.

**!!! Patentirt in der ganzen Welt !!!**

**The American and Foreign Maypole Soap Syndicate**  
London.

Engros-Verschleiss bei: **Gebrüder Eisenstädter, Wien I.,**  
Schwarzenbergstrasse Nr. 8.

**Maypole Soap Agentur: Wien, Mariahilferstr. 105, Budapest**  
Bálvány útca 5.

Überall erhältlich.

Die Schafwollwarenfabrik von **Julius Wiesner & Co.** in **BRÜNN** ist die erste der Welt, welche Muster ihrer Erzeugnisse in **Damenlodenstoffen** auf Verlangen gratis und franco verschickt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik von **Julius Wiesner & Co.** BRÜNN, Zollhausglacis 7.

**Direct aus der Fabrik.**

Als vortheilhaftester Kaffee-Besatz empfohlen:

**Echte Feigen-Kaffee**

von **Andre Poter** in **Salzburg Oesterreich.**



**Füttern Sie die Ratten und Mäuse**

nur mit dem sicher tödtlich wirkenden **v. Kobbe's HELEOLIN.**

Unschädlich für Menschen und Haustihere. In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.

Hauptdepot bei

**J. GROLICH in Brünn.**

Pettau: **H. Molitor, Apotheker.**

**Laubsäge**

**Warenhaus gold: Pelikan**  
VII. Siebensterng 24  
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

**Prager Haussalbe**

aus der Apotheke des

**B. FRAGNER in PRAG**

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Postversandt täglich.



Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. deponirte Schutzmarke.

Hauptdepôt:

**B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“**

PRAG, Kleinseite, Ecke der Spornergasse 203.

Depôt in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Billiger als überall!

**Carré- u. Halsstücke**

gepöckelt oder geräuchert, garantirt von tadelloser Qualität, offerirt billigst

Erste böhm. Selchwarenfabrik

**Josef Beránek**

Kgl. Weinberge (Prag) Nr. 629.

**Schweizerische Spielwerke**  
anerkannt die vollkommensten der Welt.  
**Spieldosen**

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Hand- schuhkasten, Vießdrückwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w., alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

**J. H. Sella in Bern**  
(Schweiz.)

Nur directer Bezug garantirt für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

# Werthe Hausfrauen!

## Kaufen Sie

# ächten Öl-Kaffee.

**Warum!** Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuß- und Nahrungsmittel macht.

**Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen** **Gebrüder Ölz.**

Überall käuflich.

### Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirkendes Heilmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Weine, Kaffee, Getz- und Oelarten fäulen, sondern selbst Fleden von Wagenfest verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heftigsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.

En gros bei

**J. Grolsch,**  
Eugeldroguerie, Brünn.

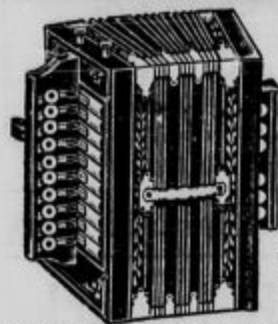
### Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

## Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.** Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Pak. 10 u. 20 Kr. bei **Hans Molitor, Apotheker in Pettau.**

Nur echte wasserdichte  
Kameelhaar-  
**Tiroler Wettermäntel,**  
unstreitig das beste und beliebteste Fabrikat bekommt man einzig und allein bei  
**Brüder Slawitsch**  
Pettau, Florianiplatz.  
Damen- und Mädchen-Wettermäntel, gleicher Qualität, werden nach Wunsch in jeder Grösse geliefert.



Für nur **4 1/2 fl.**

liefere ich meine weltberühmte Ziehharmonika „Bohemia“

in langen Klappen u. echten Perlmutter-Scheibchen. Dieselbe hat 2 Doppelhälfe, 11-faltigen starken Balg mit unzerbrechlichen Metallschutzdecken.

Die Stimmen befinden sich auf einzelnen Platten, infolgedessen besitzt die Harmonika einen grossartigen orgelähnlichen Ton.  
40-stimmig 2 Reg. Grösse 15 1/2 x 34 cm. = fl. 4 1/2  
60 " 3 " " 17 " 34 " = fl. 5 1/2  
80 " 4 " " 17 1/2 x 34 1/2 " = fl. 6 1/2  
Selbsterlernschule umsonst, Porto u. Verpackung 60 kr. Illustrierte Preisliste gratis.

**C. A. Schuster, Harmonikaerzeuger, Graslitz, Böhmen.**  
Versandt per Nachnahme. — Umtausch gestattet. Verbindung mit Wiederverkäufern gesucht.

Gedentet bei Betten, Spielen u. Elementen des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.

\* **Jacobi's GEPRESSTE KERNSEIFE** \*




**JACOBI'S**  
JACOBI'S TOILETTESEIFE

NOCH PRIMA  
NEUTRALE  
KERNSEIFE  
CARL JACOBI  
GRAZ

**Kern-Soife.**

\* **SIND DIE BESTEN ALLER SEIFEN.** \*

\* und **Jacobi's Toilette-SEIFE** \*  
MIT DER FRIEDENS-TAUBE

## Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Portrait-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichsten geschulten Porträtmaler entgehen zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

**für nur 7 fl. 50 kr.**

als kaum der Hälfte des Wertes der blossen Herstellungskosten

### ein Portrait in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist.

Wer daher antritt, sein eigenes oder das Portrait seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister, oder anderer lebender, selbst längst verstorbenen Verwandten oder Freunde machen zu lassen, hat bloss die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Portrait, wovon er gewiss aufs höchste überrascht sein wird.

Die Kiste zum Portrait wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Portrait unbeschädigt retournirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen Nachnahme oder vorheriger Einzahlung des Betrages entgegengenommen von der

**Portrait - Kunst - Anstalt**

„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreuester Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für jedermann auf.

## Tanz-Schule.

Der für den 9. November angesagte Tanz-Lehrkurs des Herrn Alfonso Cilenti musste wegen der Reparaturen im Casino-Saal auf den

**25. November 1896**

verschoben werden und es sind alle bereits eingeschriebenen Damen und Herren höflichst gebeten, sich bis zu gegebenem Termine zu gedulden.

Das heurige Programm umfasst ausser den üblichen Gesellschafts-Tänzen auch mehrere Novitäten, wie: Kör-Quadrille, Czardas, Pas de quatre, spanischer Walzer, Menuett-Walzer u. s. w. und es verspricht der heurige Kurs sehr animirt zu werden.

Den Schülern, welche bereits unter der Leitung des Herrn Cilenti gelernt haben, wird eine bedeutende Ermässigung bewilligt.



# Beilage zur Pettauer Zeitung.

## Zwei Jahre meines Lebens.

Frei nach dem Englischen von Jenny Piorkowska.

(Fortsetzung.)

Mit ungeduldiger Bewegung unterbrach ich ihn und verbarg dann mein Gesicht in den Sophasissen.

„Habe ich nicht recht?“ fuhr er fort; „während ich Sie in der einen Minute für eine vernünftige junge Dame halten möchte, wenden Sie sich in der nächsten von mir ab und schmollen und weinen wie ein Kind.“

Zu jeder anderen Zeit hätten seine Worte von neuem einen ganzen Sturm leidenschaftlichen Borns in mir wachgerufen, jetzt aber besetzte mich nur ein Gedanke.

„Ach, behalten Sie mich hier!“ bat ich, „ich will ja alles thun, will gut und brav, will Ihnen nützlich sein, nur schicken Sie mich nicht fort in die kalte fremde Welt! Versuchen Sie es nur!“ flehte ich, „ich will so liebenswürdig sein, daß Sie sich nicht über mich zu beklagen haben!“

„Das ist unmöglich, Kind,“ erwiderte er ernst, den Kopf schüttelnd; „jetzt müssen wir uns dem Wunsche Ihrer Tante fügen, aber wenn Sie wollen, sollen Sie mich bald einmal wieder besuchen und sehen, wie Schloß Rodegg sich zur Sommerzeit, wenn die Rosen blühen, ausnimmt. Werden Sie kommen, wenn ich Sie einlade?“

„Bis dahin werden Sie mich vergessen haben!“

„Glauben Sie?“ ertragnete er lächelnd.

5.

Zwei Tage später wandte ich meinem lieben Rodegg den Rücken mit rotverweinten Augen und ach, wie schwerem Herzen! Das Schwerste aber — die Begrüßung meiner Verwandten — stand mir noch bevor.

Es war schon dunkel, als wir vor dem Hause vorfuhren und von dem uns öffnenden Diener in ein elegantes, luxuriöses ausgestattetes Zimmer geführt wurden. Eine Dame, die ich sofort als Tante Aurelie erkannte, kam uns entgegen und begrüßte meinen Begleiter in liebenswürdigster Weise.

„Wo haben Sie das Kind?“ fragte sie darauf, als ich mich noch eine Minute hinter Rodegg ihren Blicken verbarg.

„Hier,“ verfeßte er lächelnd, indem er ein wenig zur Seite trat.

„Wie? Du bist meine Nichte?“ rief Tante Aurelie betroffen, indem sie meine beiden Hände ergriff und mir einen Kuß auf die Stirn drückte. „Das ist ‚das Kind‘, von dem Sie mir so viel geschrieben? ‚Das Kind‘, das Sie unter Ihrem Schutz genommen haben?“ wandte sie sich darauf zu Rodegg, indem sie ihn forschend ansah. „Es scheint allerdings, als wären unsere Ansichten über den Begriff ‚Kind‘ sehr verschieden.“

Das Eintreten meiner beiden Cousinen machte dieser für mich wenig angenehmen Unterhaltung schnell ein Ende. Josephine, die ältere, war eine schöne schlankte Erscheinung mit feinen regelmäßigen Zügen, dunkelblauen Augen und leicht gewelltem dichtem, schwarzem Haar. Die um zwei Jahre jüngere Schwester Martha machte mit ihrer kurzen, gedrungenen Gestalt und ihrem lebhaften Wesen noch den Eindruck eines Vackfisches.

Beide begrüßten mich herzlich, dann nahm Josephine neben Rodegg Platz und plauderte mit ihm, als wären sie alte Freunde. Nach einer halben Stunde saß ich so stumm und unbeachtet da, daß ich mich unwillkürlich fragte, ob man mich denn ganz vergessen habe. Kurze Zeit später hatte auch Rodegg sich verabschiedet, und ich befand mich allein in fremdem Hause, unter fremden Menschen, für die ich in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft noch wenig Sympathien empfand.

Das mir bestimmte Zimmer hatte ein freundliches Ansehen und sah nach dem Garten ins Grüne; es war in der zweiten Etage gelegen, neben dem Kinderzimmer, aus dem ich die kläglich jammernde Stimme meiner dritten Cousine, der armen kleinen Else, oft stundenlang hörte. Es war ein kleines zartes Wesen, das offenbar leidend und infolgedessen oft eigensinnig und unliebenswürdig war, aber auch von ihrer Mutter und den ältern Schwestern in oft empörender Weise behandelt und beiseite geschoben wurde. Da war es freilich kein Wunder, daß die kleine Else mich bald so in ihr Herz geschlossen hatte und zu keinem Menschen lieber kam als zu mir, und Anna, ihre Wärterin, mürrisch meinte, ich verwöhnte das Kind so, daß es immer eigensinniger würde.

Weder Tante Aurelies Kälte noch meiner Cousine Josephines Hochmut und Marthas halb kindisches, halb spöttisches Benehmen ließen mich so wenig innig für die eine oder die andere empfinden, daß ich oft voll unendlicher Sehnsucht und schweren Herzens an die schöne Zeit in Rodegg dachte, und ich mich wieder und wieder fragte, was wird mir in Zukunft beschieden sein? Soll ich ewig mein Leben hier vertrauern, unter diesen kalten, gleichgültigen Menschen, die nichts von Liebe, nichts von Interesse für mich empfinden? —

Tante Aurelie hielt mich noch für zu jung, um die Gesellschaften zu besuchen, und da mich nichts zu denselben hinzog, fügte ich mich gern ihrem Wunsche und verbrachte die meiste Zeit des Tages oben in meinem Zimmer oder bei der kleinen Else.

Meine einzige Freude war die Hoffnung, Rodegg recht bald besuchen zu können, ohne zu ahnen, daß Tante Aurelie mit allem Vorbedacht unser Wiedersehen möglichst zu verhindern suchte. Ich war noch zu jung, zu vertrauensvoll auf die Menschheit, um auch nur im entferntesten daran zu denken, daß es kein ärgerlicher Zufall, sondern kluge Berechnung meiner Tante war, daß ich zweimal, als Rodegg kam, nicht zu Hause war.

Die Kreidestizze, die er mir zum Geschenk gemacht hatte, erblickte im Hause meiner Tante nie das Tageslicht; keiner ahnte etwas von diesem meinem Besitz, und ich selbst wagte nur hin und wieder den Kofferdeckel zu heben und im geheimen einen Blick auf mein Kleinod zu werfen. Bald aber erfüllte mich der Anblick dieses Bildes mit Groll und Bitterkeit, denn mein Freund, wie er sich einst genannt, hatte mich bald vergessen. Er kam öfter ins Haus, oft hörte ich ihn mit Josephine scherzen und lachen, aber an mich, die ich nur durch eine dünne Mauer von ihm getrennt war, dachte er nicht mehr. Das also war die Freundschaft, die er mir vor wenigen Wochen erst gelobt hatte! Was aber verpflichtete ihn, den gereiften Mann, mir, dem Kinde gegenüber, sein Wort zu halten?

Sein Gebahren verletzte meinen Stolz aufs tiefste; in wildem Born waltete mein Blut auf.

„Nicht will ich ihm meine Freundschaft aufdrängen!“ rief eine Stimme in meinem Innern. „Er hat mir gezeigt, wie er mir gegenüber zu stehen wünscht, und soll sehen, daß ich ihn verstanden habe und die mir angewiesene Stellung einzunehmen weiß.“ —

Ich weilte seit ungefähr zwei Monaten unter Tante Aurelies Dach, als Martha eines Tages in mein Zimmer gestürmt kam.

„Schnell, schnell! mach’ Dich fertig!“ rief sie mir entgegen, „Rodegg ist mit seinem Wagen da, uns zu einer Spazierfahrt nach der Burgruine abzuholen!“

Freudig sprang ich auf. „Endlich, endlich sollte ich ihn wiedersehen!“ jubelte es in meinem Innern, und schnell eilte ich, um Tante Aurelie zu fragen, ob die kleine Else sich auch zur Spazierfahrt anziehen lassen dürfe.

Aber noch hatte ich nicht die halbe Treppe hinter mir, als ich, veranlaßt durch lebhaftes Stimmen, die vom Korridor aus zu mir heraufdrangen, plötzlich stehen blieb.

„Es sollte wirklich keine Auspielung sein,“ hörte ich Josephine sagen, „als ich gestern Abend davon sprach, wie gern ich wieder einmal Schlitten führe. Aber es sieht Ihnen ähulich, in Ihrer liebenswürdigen Weise so meinem Wunsch nachzukommen. Wie werden wir uns bei dem herrlichen Wetter amüsieren!“

Mit meiner Freude war es vorbei. Langsam kehrte ich um und sagte Martha, sie möchte Rodegg in meinem Namen danken, aber ich könnte heute nicht mitkommen.

„Ich habe Tante versprochen, die Einladungen schnell fertig zu schreiben, damit sie heute noch ausgeschickt werden können,“ gab ich als Entschuldigungsgrund an. Als aber der Wagen mit den frohen Gesichtern davonfuhr, mußte ich meinen ganzen Stolz zu Hilfe nehmen, um nicht in Thränen auszubrechen, indessen blieb mir nicht lange Zeit, meinem Kummer nachzuhängen. Ich hörte die kleine Else — die ebenfalls hatte zurückbleiben müssen, weil Josephine erklärte, das Kind sei nur eine unruhe Last — in dem Nebenzimmer so jämmerlich weinen, daß ich ging, sie mir zu holen. Ich nahm sie auf den Schoß und erzählte ihr vom Schneewittchen und vom kleinen Däumling, aber gegen ihre sonstige Gewohnheit wollte es mir nicht gelingen, sie für die hübschen Geschichten zu interessieren.

Als sie sich endlich müde geweint hatte, sank ihr Köpfchen an meine Brust, aber sie schlief nicht ein, im Gegenteil: ihre Augen bekamen einen so seltsamen, ungewohnten Glanz, ihre Stirn und ihre kleinen, mageren Hände waren so fieberheiß, daß ich angstvoll Tante's Rückkehr erwartete, damit noch zu dem Arzt geschickt werde.

Der Arzt kam, verschrieb etwas und gab Weisung, das Kind sofort zu Bett zu bringen.

6.

Zwei Tage später fand ein kleiner Ball im Hause statt; ich aber befand mich wenig in einer für derartige Festlichkeiten passenden Stimmung. Schon fuhren die ersten Wagen vor, schon sammelten sich die ersten Gäste, als ich noch immer bei der kleinen Else am Bett saß, sie in Schlaf zu bringen. Tante Aurelie hatte schon wiederholt nach mir fragen lassen und endlich blieb mir nichts übrig, als das Kind mit einem herzlichen Gute-Nachtkuß zu verlassen. Nach Handschuh und Fächer greifend, eilte ich die Treppe hinab; plötzlich aber höre ich meinen Namen rufen, und wie ich mich umwende, steht Else oben an der Treppe in ihrem langen, weißen Nachtkleid und bittet mich in flehendem Tone, ich solle doch bei ihr bleiben. Rasch eile ich die Treppe wieder hinauf.

„Aber Else, Du weißt, Mama wird böse, wenn ich nicht komme; Du wirst doch nicht wollen, daß ich gescholten werde. Komm, sei lieb, ich schicke Dir Anna, daß sie Dir recht schöne Geschichten erzählt.“

Eine Minute lehnte sie ihre fieberheiße Wange gegen die meine, dann ging sie beruhigt wieder in ihr Zimmer. Als ich mich von meiner gebückten Stellung erhob, fiel mein Blick auf das Zimmer, das für diesen Abend zur Herren-Garderobe diente. Zwei Herren standen auf der Schwelle und waren offenbar Zeugen der kleinen Scene gewesen. Des einen Gesicht war mir völlig fremd, der andere aber kam mit ausgestreckter Hand lächelnd auf mich zu. Verlegen legte ich meine Hand in die seine und mit der Erklärung, ich müsse die Jungfer rufen, lief ich davon, ohne ihm Zeit zu einem weiteren Worte zu lassen.

Als ich die Gesellschaftsräume betrat, wirkten die Musik, der helle Lichterglanz, der Blumenduft, die eleganten Toiletten, dies alles zusammen, so berauschend auf meine Sinne, daß ich mir vorkam, als wäre ich in dem Märchenland, von dem ich in meiner Jugend so oft geträumt hatte.

Allmählich aber schwand der Zauber, und die Wirklichkeit machte sich geltend, rings um mich sah ich heitere, frohe Menschen, aber ich selbst hatte keinen Teil daran; alles lachte, plauderte und scherzte, um mich aber kümmerte sich niemand.

„Amüsiere Dich,“ hatte Tante Aurelie gesagt, „Du bist ja hier zu Haus.“

Ja, ich war hier zu Haus, aber wie fremd waren mir alle und alles!

So verging wohl eine Stunde, während welcher ich — außer, daß mal jemand hin und wieder ein gleichgültiges Wort an mich richtete — meist Zuschauerin blieb. Dann schlich ich mich wieder fort, um nach der kleinen Else zu sehen. Ruhig lag sie jetzt in ihrem Bettchen, aber noch immer mit fieberheißen Waden. Ich blieb noch eine Weile bei ihr sitzen, bis sie in einen leichten Schlaf verfiel, dann kehrte ich zu der Gesellschaft zurück.

Unten am Fuße der Treppe stand Rodegg. „Schläft die kleine Else nun?“ fragte er, indem er mir den Arm reichte.

„Ja, aber ich habe Sorge um das Kind, es hat Fieber und ist —“

„Ah, finde ich Sie endlich!“ erklang da die Stimme von Dugo Schermat, einem Vetter von Josephine und einem treuen Begleiter derselben, der ihr als galanter Kavalier aber nur gut genug war, wenn es ihr gerade an einem willkommeneren gebracht. „Erlauben Sie, daß ich Ihnen Herrn Blanchard vorstelle.“

Der Name und der etwas fremde Accent verrieten mir sofort,

daß dies der junge Franzose war, von dem Josephine und Martha schon so viel gesprochen hatten, der so schön war, so reizend tonste so liebenswürdig zu unterhalten wußte, wie kein anderer etc. Und sie hatten recht; ein einziges Mal mit ihm den Saal hinabzuweilen genügte, um mir den rechten Geschmack für ein derartiges Vergnügen zu geben. Diesem einen Tanze folgte ein zweiter, ein dritter, und bald ward ich von dem berausenden Sprudel mit fortgerissen.

Ich bemerkte, wie Rodeggs Blicke ernst und melancholisch auf mich ruhten, aber was war mir daran gelegen? Und doch, seltsam — so bald er, zeitiger als die anderen Gäste, sich verabschiedet hatte, war es mit meinem Vergnügen halb vorbei — trotzdem er kaum zehn Worte mit mir gesprochen hatte, trotz aller Aufmerksamkeiten des jungen Franzosen, der fast den ganzen Abend über mein Tänzer war.

Die Gesellschaft war zu Ende; ich hatte gute Nacht gesagt und mich in mein Zimmer zurückgezogen. Aber zu Bett gehen und schlafen war zweierlei, wild stürmten die Gedanken an den heutigen Abend auf mich ein, voll Stolz und Freude gedachte ich an Blanchard, aber wie eine kalte Hand legte es sich um mein Herz, als ich mir Rodegg und Josephine ins Gedächtnis zurückrief; wie munter konnte er mit ihr scherzen, lachen und plaudern, während er für mich immer nur so viel Zeit hatte, als der Anstand wohl erforderte.

Die nächsten Tage brachten mir zwei Einladungen; nachdem ich einmal von dem berausenden Kelch der Vergnügungen gekostet hatte, dachte ich nicht mehr daran, mich wieder in die enge Klausel zurückzuziehen.

Das Souper bei Frau von N. nahm einen ähnlichen Verlauf wie der Gesellschaftsabend bei uns, nur daß ich Herrn Blanchards Liebenswürdigkeiten ein noch willigeres Ohr ließ, als ich sah, daß Josephine Rodegg immer mehr zu fesseln wußte. Auf eine zweite Einladung aber verzichtete ich noch im letzten Augenblick. Ich fand die kleine Else so krank, so fieberhaft erregt, daß ich es nicht über mich vermochte, mich unter lustigen Menschen zu amüsieren, während ich sie daheim so traurig wußte. Tante Aurelie kränzelte zwar verächtlich die Lippen über meine übertriebene Besorgnis, wie sie meinte, indes schien es ihr nicht unlieb zu sein, mich nicht mit unter ihren Schutz nehmen zu müssen. Noch heute bin ich dem Himmel, ach, wie dankbar, daß ich, während der Wagen mit Tante und Cousinen in glänzenden Toiletten davonrollte, mich zu der Kranken setzte und ihr erzählte, bis ihr die Augen endlich zufielen und sie in einen leichten Schlaf versank — es war ihr letzter, aus dem sie nicht wieder erwachen sollte. Das Fieber steigerte sich derart, daß ich auf eigene Verantwortung nach dem Arzt schickte — er zuckte die Achseln. Hier war nichts mehr zu thun, eine Stunde später hauchte die Kleine ihren letzten Atemzug in meinen Armen aus.

7.

Monate waren vergangen, der Sommer nahte, und wieder und wieder fragte ich mich: „Wird Rodegg seines Versprechens auch eingedenk sein?“

Ich wußte, daß ich mir durch mein kühles zurückhaltendes Benehmen seine Freundschaft verscherzt hatte; auch er war inzwischen ein anderer geworden, doch trotz allerhand Befürchtungen, daß mir die Erlaubnis dazu verweigert wurde, hoffte ich zuversichtlich auf eine Einladung von ihm, und ich hatte mich nicht getäuscht.

Eines Morgens traf ein längerer Brief von Rodegg an Tante Aurelie ein. Er sei, schrieb er, länger als er anfangs geglaubt hatte, auf seiner Besitzung zurückgehalten, werde sie auch während der nächsten Wochen noch nicht verlassen können und würde sich unjagbar freuen, wenn Tante Aurelie und ihre Angehörigen ihm auf einige Zeit die Ehre ihres Besuches schenken wollten. Wie möchten, schrieb er, doch noch einige Gäste mitbringen, Vetter Dugo natürlich, vielleicht Hauptmann Köslin und wen wir sonst noch gern hätten, damit es einmal heiter und munter in seinem düsteren alten Hause herginge und wir nicht zu bald Sehnsucht hätten heimzukehren. Die Einladung wurde von Josephine mit halb verlegener Freude, von Martha mit lautem Jubel empfangen. Und ich?

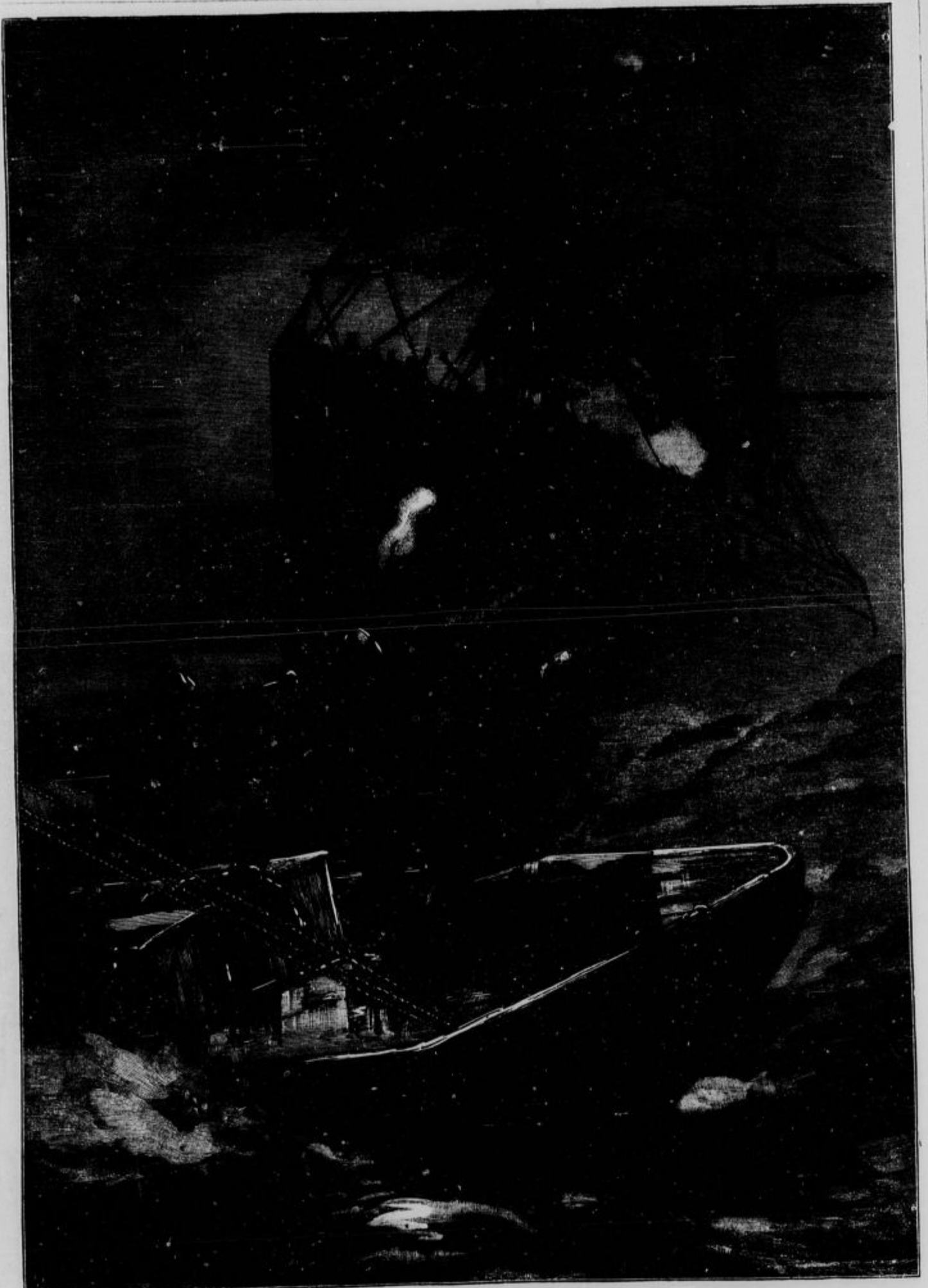
„So also,“ dachte ich, „entledigt er sich seines mir gegebenen Versprechens, indem er auf diese Weise seinem eigenen Wunsch willfahrt!“

Mit meiner Freude war es halb vorbei.

Nun wurde eifrig hin und her beraten, wer zu dem Besuche nach Rodegg eingeladen werden sollte.

„Fräulein Wornau würden wir mit einer Einladung glücklich machen; aber Hauptmann Köslin? Der ist so laut und wenig angenehm; nehmen wir statt seiner lieber Blanchard mit,“ entschied Josephine mit halb spöttischem, halb lächelndem Blick zu mir hin; „und Vetter Dugo natürlich.“

Acht Tage später an einem herrlichen klaren Juniabend langten wir in \*\*\*dorf an, wo wir von Rodegg erwartet wurden. Blanchard, mit meinem Handgepäck, und ich waren die letzten, die aus



Nebelgefahr auf See. (Mit Text.)

dem Coupé stiegen, und mir wollte scheinen, daß bei Blanchards' Blick ein leichter Schatten über Rodeggs' Stirn glitt; jedenfalls aber überwand er schnell wieder den kleinen Unmut und hieß auch Blanchard herzlich willkommen.

Drei Wagen standen bereit, uns aufzunehmen. In dem ersten hatte Tante Aurelie und Fräulein Wornau schon Platz genommen, in den zweiten stiegen Josephine und Vetter Hugo, während der dritte offene Wagen noch seiner Insassen harrete.

„Sie sind wohl so gut und nehmen Ihre Nichte mit in den geschlossenen Wagen; sie sieht so angegriffen aus, daß ihr die feuchte Abendluft sicherlich nicht gut ist.“

„O, bitte, nein! lassen Sie mich hier in dem offenen Wagen fahren!“ rief ich hastig; „diese geschlossenen Wagen verursachen mir immer Kopfschmerzen.“

„Die Luft ist heute abend ja auch so mild und still,“ bemerkte Blanchard; da von Rodeggs Seite kein weiterer Einwurf erfolgte, stieg ich schnell in den letzten Wagen.

Martha folgte mir, dann sprang Blanchard auf, nahm dem alten Thomas die Bügel aus der Hand, und fort rollten die Wagen, während Rodegg sich in den Sattel schwang und uns schnell nachkam.

Die ohnehin schon lange Fahrt vom Bahnhof bis zum Schloß wurde uns noch durch einen kleinen Unfall verlängert. Wir hatten höchstens die Hälfte des Weges zurückgelegt, als Blanchard plötzlich bemerkte, daß das eine Rad locker war. Glücklicherweise befanden wir uns in der Nähe einer Schmiede, als aber der Schmied erklärte, es werde eine kleine Weile dauern, bis der Schaden wieder hergestellt sei, schlug Rodegg vor, daß Martha und ich in den anderen Wagen einsteigen sollten. Ich aber erklärte trotz Rodeggs wiederholter Aufforderung, ich wolle lieber warten. So blieben wir zwei allein. Doch hatten sich eine Anzahl Leute, die vom Feld hereingekommen waren, versammelt und umstanden den Wagen, der eilends repariert wurde.

Benige Minuten später kam ein fremdes Fuhrwerk heran; ein Herr sah aus dem Innern des Wagens und rief seinem Kutscher zu: „Was ist hier los, Friedrich? Ist ein Unglück geschehen?“

„Schon wieder dieser mir verhaßte Doktor!“ dachte ich beim Tone dieser Stimme, indem ich seinen Gruß sehr kühl und steif erwiderte. Aber ohne sich dadurch abschrecken zu lassen, stieg er aus und kam auf uns zu.

(Fortsetzung folgt.)

teils wegen ihrer schnelleren Bewegung, teils weil ihre Signale, selbst wenn sie gehört werden, nicht erkennen lassen, ob ihnen rechts oder links auszuweichen ist. Hierzu kommt aber bei beiden Fahrzeuggattungen der Umstand, daß auf sehr stark benutzten Wasserstraßen oft mehrere Fahrzeuge zugleich signalisieren, wodurch Verwirrung entsteht. Uebrigens soll es oft vorkommen, daß die Kapitäne von Dampfern die Befehle der Fahrgeschwindigkeit aus Konkurrenzneid, Ehrgeiz oder anderen Beweggründen übertreten. Die Zusammenstöße sind oft verhängnisvoll, und der Fall, welchen unsere Abbildung darstellt, ereignete sich in der Nähe der Räfte von Reimsouland und zeigt ebenfalls, daß der große Dampfer die Schuld trägt, indem er nahe daran ist, der Segelbark in die Seite zu fahren.



Reicht nicht. Frau: „Ach, liebes Männchen, ich bin recht unglücklich — Seitdem Du mir offenbartest, daß Du Schulden hast, kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß Du mich nicht aus Liebe, sondern nur des Geldes wegen geheiratet hast.“ — Mann: „Aber, liebes Kind, wie kannst Du meine Schulden so unterschätzen?“

Ursprung eines berühmten Ausspruchs. Euklid, gewöhnlich der Vater der Mathematik genannt, lehrte dies Fach an der Schule zu Alexandria. Als ihn da der Kegyphtkönig Ptolemäus Soter einst fragte, ob er ihm diese Wissenschaft nicht auf kürzerem Wege beibringen könne, gab Euklid die noch heute untergegangene Antwort: „Es giebt keine besondere Königsstraße zur Gelehrsamkeit!“

Zu Hause nicht. Gast: „Also Sie sind Musiker? Was für ein Instrument spielen Sie denn?“ — Musiker: „Ich spiele die erste Geige, verehrter Freund.“ — Seine Gattin (mit Betonung): „Aber nur im Orchester.“

Zwiebelgeruch zu entfernen. Am den Messern, womit man Zwiebeln geschnitten, den unangenehmen Geruch zu nehmen, reibe man sie mit trockenem Salz ab.

Gegen das Schimmeln der Fruchtstäfte. Nichts ist besser und schützt mehr vor dem Schimmeln aller Dickstäfte oder Gelseforten als eine dünne Decke von Paraffin. Man läßt letzteres auf dem Feuer zergehen und gießt dann davon vorsichtig so viel über den erkalteten Saft, daß eine dünne Decke darauf gebildet wird. Diese wird sofort erkärten und die Gläser bedürfen dann nur noch des Ueberbindens mit Papier. Den Paraffindeckel hebt man vom Gelse, sobald man letzteres gebrauchen will; hat man mehrere Deckel wieder zusammen, so

schmilzt man sie zu einer Masse ein, die dann immer aufs neue gebraucht werden kann. Paraffin wird vorteilhaft auch zum Dichten gewöhnlicher Korke für Flaschen gebraucht, indem man diese in erhitztes Paraffin taucht.

Logogriph.

Mit a ein Werkzeug allbekannt, Du nimmst es selbst oft in die Hand. Nun setze u an dessen Stelle. Dann triffst du es in Salz'ger Welle. Julius Fall.

Charade.

Wenn man das Erste nennt, Ist eine Sach' zu End'. Das Andernemugeben Ein jeder Bürger eben. Wenn sie dem Mann wird angetraut, Erhält das Ganze stets die Braut. Julius Fall.

Rätsel.

Eine Oper trägt gar meinen Namen, Heißt der Kopf, gehör ich zu den Damen. G. Friedrichs.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung der Charade in voriger Nummer: Sand, Uhr, Sanduhr.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von W. Franke in Pottau.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Schmelzhaft.

„Frau Baronin gähnen! Gewiß hatten Sie heute schon viele langweilige Besucher?“  
„O nein, Sie sind der erste!“



UNSERE BILDER.

Rebelsgefahr auf See. Es gehen jahraus jahrein Duzende von Schiffen auf allen Fahrrichtungen durch Zusammenstöße verloren, teils in besonders dunklen Nächten, teils am Tage, wenn das Wetter feucht und der Nebel undurchdringlich ist. Am zahlreichsten sind solche Zusammenstöße in der den Sommer begrenzenden Jahreszeiten. Während die großen Fahrzeuge von Antiefen, Riffen, Klippen, durch das stärkste Licht der Leuchttürme und Leuchtschiffe geschützt werden, ist das Licht, welches sie selbst an Bord führen, oft bei weitem nicht durchdringend genug, um auf einige Entfernung in nebeligen Nächten gesehen werden zu können. Für solche Warnungszwecke, bei welchen Licht nicht angewendet wird, dienen die akustischen Signaleinrichtungen. Wie zu Lande, so gibt es auch auf See bestimmte Fahrordnungen und Vorschriften. Diese bestimmen z. B., daß bei „unsichtigem Wetter“ die Dampfer ihre Fahrt verlangsamten und entweder mehrfarbige Lichter führen, oder immerfort Dampfsignale ertönen lassen sollen. Bei Segelschiffen tritt auf offenem Meere an Stelle des Dampfsignalapparats das Nebelhorn und auf der Höhe vor Anker die Glocke. Die erwähnten Signale auf offenem Meere sind außerordentlich durchdringend, ein Schreien und Brüllen, weil sonst das Geräusch der Wellen, des Windes, des Dampfes u. nicht würde überbort werden. An gewissen Stellen gibt es auch, um Antiefen zu kennzeichnen, automatische Vojen, entweder „Heulbojen“ oder „Glockenbojen“, deren Töne durch die Bewegung der Flut und der Luft hervorgerufen werden. Bei den Segelschiffen, sagen die erfahrenen Seeleute, sind Zusammenstöße weniger zu fürchten, da ihre Kurse durch die Windrichtungen eingeschränkt werden, auch aus ihren akustischen Signalen, die wie gesagt, ein lautes Brüllen sind, mit einiger Sicherheit berechnet werden kann, wie ihnen auszuweichen ist; größer ist die Gefahr bei den Dampfern.